

Bosnien – auf der Suche nach dem Staat

Ein Haus ohne Wände mit einem Dach voller Löcher: So hat der bosnische Ministerpräsident, Haris Silajdzic, resigniert das wackelige Staatsgebilde seines Landes bezeichnet. Gibt es überhaupt (noch) einen Staat Bosnien-Herzegowina? Die Frage stellt sich nach den Wahlen im September neu.

Ausgerechnet zwei Hitzköpfe, die das Land am liebsten auseinanderreißen möchten, konnten sich in der kroatischen und in der serbischen „Entität“ gegen ihre gemäßigten Konkurrenten durchsetzen. In der Herceg-Bosna siegte Ante Jelavich (HDZ), in der „Republika Srpska“ Nikola Poplasen (SDS). Beide streben an, „ihren“ Teil aus Bosnien-Herzegowina herauszulösen und an das jeweilige „Mutterland“ anzubinden. Übrig bliebe ein muslimischer Rumpfstaat, den viele bereits mit einem Fünkchen Mitleid als „Mlada Bosna“ (Kleines Bosnien) bezeichnen. Damit würden die Träume serbischer und kroatischer Nationalisten wahr. Der nächste Schritt könnte sein, die Muslime selbst für das eigene Staatsprojekt zu vereinnahmen. Auch das hat eine lange Tradition.

Tudjman zählt die Muslime offen zur „kroatischen Ethnie“. Seine Partei, die HDZ, behandelt die Herzeg-Bosna als eigene Kolonie. Von der internationalen Öffentlichkeit kaum bemerkt, hat Kroatien die Muslime vor kurzem als Volk aus seiner Verfassung gestrichen. Das sorgte für neue Spannungen zwischen Sarajevo und Zagreb, und damit in der kroatisch-muslimischen Zweck-Föderation. Wenn sie zerbrechen sollte, warum sollten die bosnisch-serbischen Nationalisten Interesse haben, an dem Souveränitäts-Laboratorium Bosnien-Herzegowina festzuhalten? Das Staatskonstrukt steckt nicht nur voller politischer Fußangeln, sondern ist auch mit staatsrechtlichen Widersprüchen gespickt. Das Dayton-Abkommen gesteht den „Entitäten“ des Landes „Sonderbeziehungen“ zu ihren Nachbarn zu.

US-Vermittler Holbrooke macht sich keine Illusionen: Ihm ist klar, schreibt er in seinem Buch „Meine Mission“, daß serbische und kroatische Nationalisten das Dayton-Abkommen nur als Zwischenstation zur (endgültigen) staatlichen Teilung des Landes ansehen. Und dann? Zunächst wurde Bosnien wider seinen Willen in eine turbulente und blutige Unabhängigkeit geworfen. Alija Izetbegovic bemühte sich mit seinem mazedonischen Kollegen, Kiro Gligorow, am längsten um einen Erhalt Jugoslawiens. Nun sollen sich die Muslime bald ebenso unverhofft in einem „Nationalstaat“ wiederfinden, weil um sie herum alles wegbricht? Ist das die Zukunft Bosniens? Ist das der Stoff, aus dem die Politik für das 21. Jahrhundert gemacht wird?

Carsten Wieland